

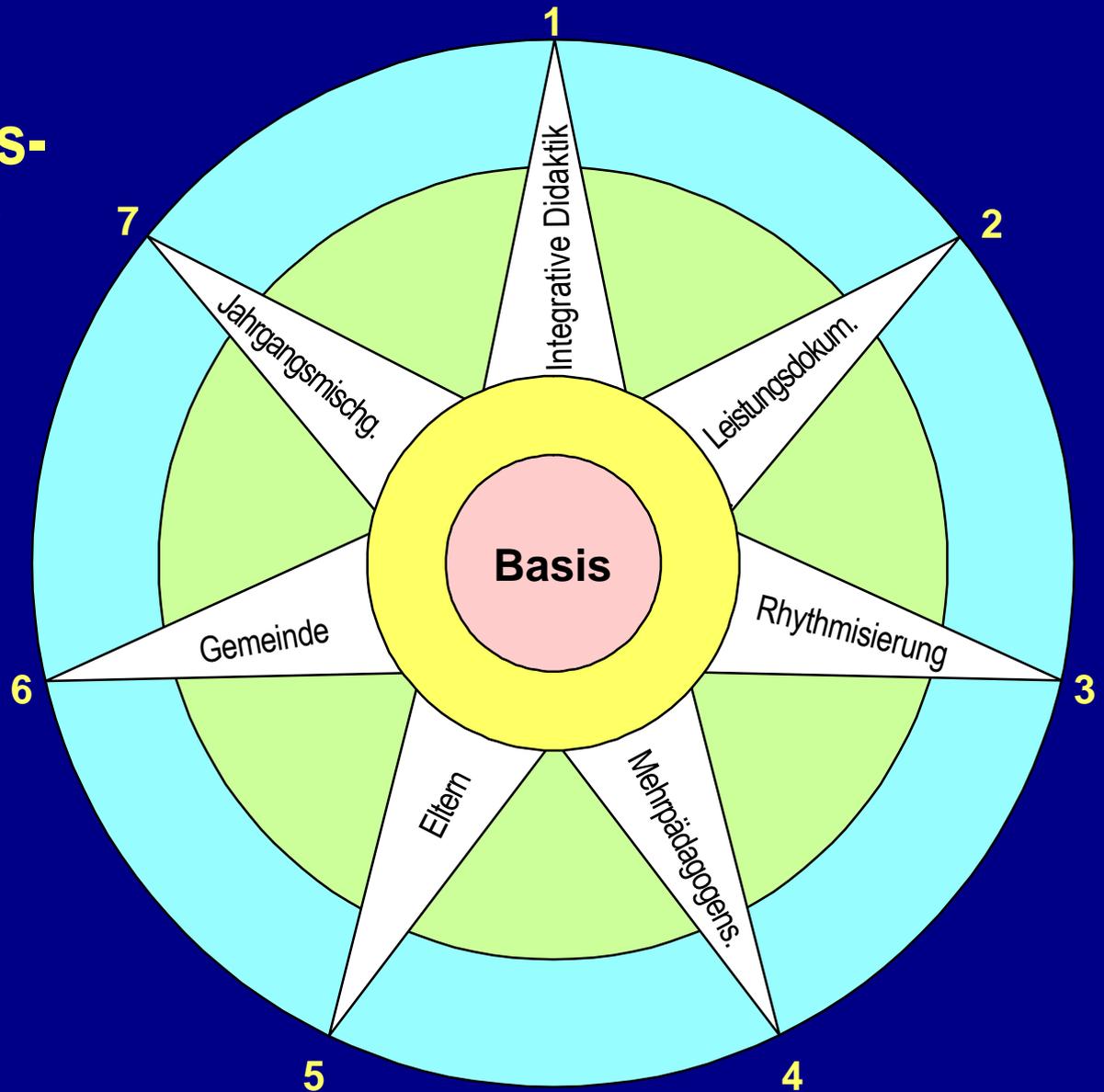


**3. Zwischenbericht der
Wissenschaftlichen Begleitung im Schulversuch
Veränderte Schuleingangsphase in Thüringen**

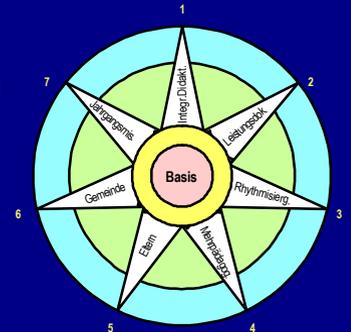
Entwicklungen im Jahre 2002

**Die neue
Schuleingangsphase steht,
jetzt geht es an die
Feinarbeit!**

Die sieben Entwicklungsbereiche der Schulen



Zielstellung des Schulversuchs



Allgemein:

- integrative Unterrichtung aller Kinder
- in jahrgangsgemischten Klassen
- mit der Möglichkeit, die Schuleingangsphase in ein bis drei Jahren zu durchlaufen

Speziell für 2002 galt:

- Offene Aufgabenstellungen, Individualisierung
- Zurückstellungen vermeiden
- Material in den Schwerpunktbereichen ausarbeiten

Im Jahr 2000-2001

16/15 Schulen im
Schulversuch
972 Schülerinnen
42 Stammgruppen

Im Jahr 2001-2002

15 Schulen im
Schulversuch
1012 Schülerinnen
54 Stammgruppen

Im Jahr 2002-2003

14 Schulen im
Schulversuch
982 Schülerinnen
57 Stammgruppen,
davon 9 mit Jg. 1-4 (52)

**Beteiligte des
Schulversuchs**

195
Mitarbeiterinnen

129
Grundschul-
LehrerInnen

51 Hort-
Erzieherin-
nen

15 Sonderpädagoginnen

6 Schulbegleiterinnen
ThILLM

4 Schulbegleiterinnen
ThILLM

192
Mitarbeiterinnen

141
Grundschul-
LehrerInnen

36 Hort-
Erzieherin-
nen

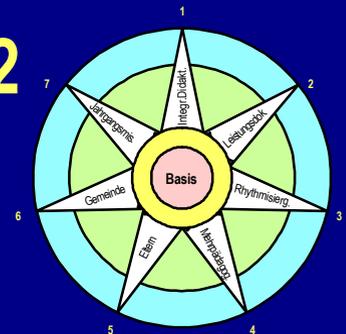
15 Sonderpädagoginnen

3 Schulbegleiterinnen
ThILLM

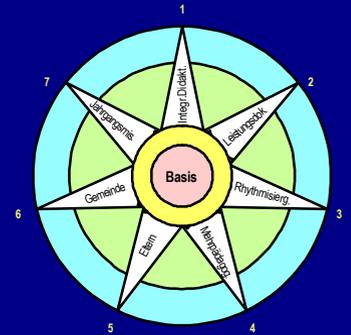
Zwischenfazit des Schulversuchs für 2002

Die positiven Entwicklungen überwiegen:

1. Die Schulen haben sich in allen relevanten Bereichen deutlich weiter entwickelt
2. Dies gilt vor allem im didaktischen Bereich und in den kooperativen Bereichen des Schulversuchs
3. Hinsichtlich des Zieles, alle Kinder aufzunehmen (Indikator: Zurückstellungen), zeigt der Schulversuch seit dem letzten Jahr eine deutlich positive Entwicklung
4. Wo Verschlechterungen eintraten, gibt es dafür offensichtlich institutionelle Gründe - möglicherweise wirken äußere Rahmenbedingungen hemmend
5. Zusammenfassend muss die methodisch-didaktische Kompetenz entwickelt werden: Es fehlt immer noch am Einsatz fordernder und individuell fördernder Aufgaben



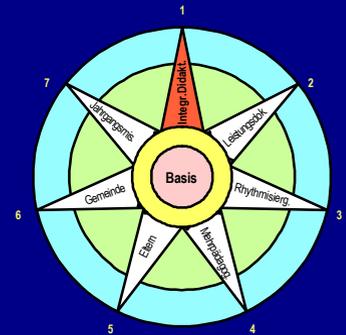
Inhaltsübersicht



Vortragsschwerpunkte:

1. Entwicklung in den sieben Bereichen
2. Der Schulversuch in Zahlen
3. Empfehlungen

Entwicklung didaktischer Konzepte: (der Anfang: „fundamentum plus additum“)



alt:

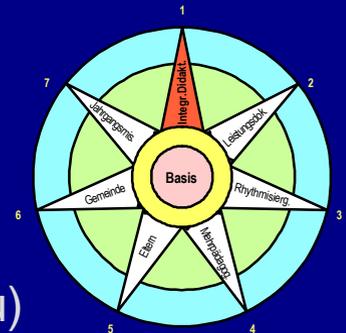
- jahrgangsbezogene Orientierung im Lehrwerk
- Differenzierung entlang lehrjahrgangsbezogener Schwierigkeitsgrade
- Schulinterner Lehrplan meist als Stoffverteilungsplan

neu:

- Auf dem Weg zum entwicklungsorientierten schulinternen Curriculum (Spirale)
- Lernumgebungen für selbständiges Arbeiten der Kinder
- Unterrichtskonzepte, die Heterogenität der Kinder nutzen
- Individualisierte Lernangebote (Basis: Beobachtung der Kinder)
- Einbindung der individualisierten Angebote in ein Rahmenthema

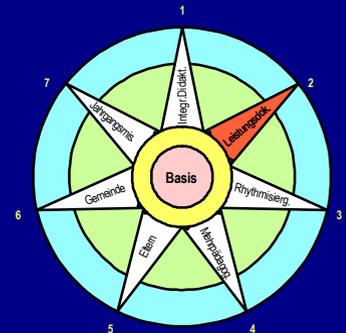
Trend: Vom Abarbeiten zur tiefgreifenden Auseinandersetzung

(vom bürokratischen Lehrmilieu des Erledigens vorgegebener Aufgaben zum Forscher- und Erfindermilieu)



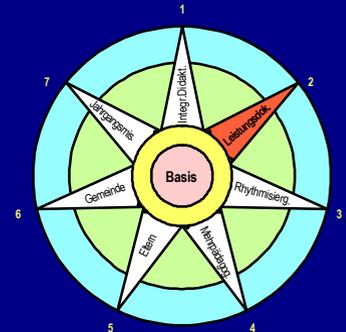
- Nicht die Menge der gelösten Aufgaben ist wichtig, sondern die vertiefte Auseinandersetzung der Kinder mit anspruchsvollen, zum Denken anregenden Aufgaben
- Zeiträume schaffen, in denen sich die Kinder vertieft auseinandersetzen können
- Mit den Kindern über ihre Arbeit nachdenken
- Die Kinder anregen, in ihrer Gruppe gemeinsam zu reflektieren
- Reflexionsmethoden kennen lernen
- Nicht jedes Kind wird durch dieselbe Aufgabe zum Denken angeregt
- Bewährte Aufgaben sammeln, Erfahrungen protokollieren

Zum Stand der Dokumentation der Kinderleistungen



- Die meisten Stammgruppen dokumentieren die Leistung der Kinder nach einem vereinbarten Muster
- Wie sie dies tun, variiert deutlich, teilweise sogar innerhalb der Kollegien
- Die meisten Stammgruppen sind mit ihrer Leistungsdokumentation und deren Erfolg zufrieden - leider nicht alle
- Kern der Leistungsdokumentation bildet die Auswertung der Wochenplanarbeit in den Stammgruppen
- Zur Einschätzung der Kompetenzentwicklung nutzen die meisten Stammgruppen eigene Beurteilungsbogen – nur wenige nutzen den „Thüringischen Einschätzungsbogen zur Kompetenzentwicklung“

Leistungsdokumentation zu aufwändig



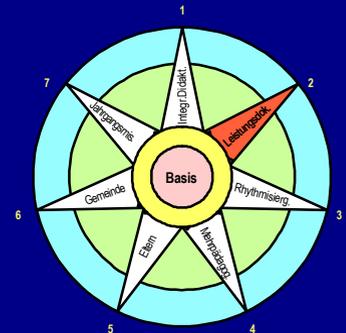
Problem:

- Alle beklagen, dass die Form der reichhaltigen Leistungsdokumentation sehr aufwändig sei, sich aber lohnt.
- Vor allem fehlt die Möglichkeit zum raschen Überblick über den jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder – trotz:
 - Portfolio: gezielt gesammelte Arbeitsprodukte der Kinder
 - Einschätzbogen: vereinbarte Muster der Leistungsbeurteilung
- Die Kinder werden an drei Viertel der Schulen nicht oder nur gering in die Dokumentation der eigenen Leistung einbezogen

Klärungsaufgabe:

- Wie sehen die Verfahren zur Leistungsdokumentation im einzelnen aus?
- Wie werden sie in eine für die weitere Nutzung zugängliche Form übersetzt?

Widersprüche deuten auf Möglichkeiten zur Entwicklung der Leistungsdokumentation



Positiv:

- Alle Kompetenzbereiche des Lehrplanes werden berücksichtigt - so die Meinung aller Schulen
- Die Stammgruppen nutzen die Ergebnisse der Wochenplanarbeit zur Rückmeldung an die Kinder und Eltern
- Bereits an einem Viertel der Schulen beteiligen Stammgruppen die Kinder an der Gestaltung ihrer Leistungsdokumentation

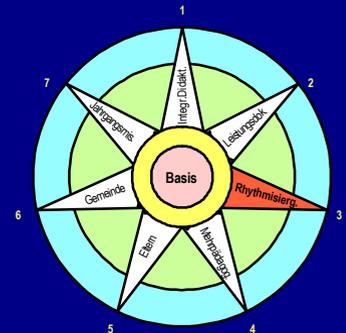
Negativ:

- eine Schule beklagt die Wissenslastigkeit ihrer Leistungsdokumentation

Fraglich:

- Wie passt Wochenplanauswertung zur Dokumentation der Kompetenzentwicklung?
- Wie passt überwiegend „traditionelle Leistungserhebung“ zur Dokumentation der Kompetenzentwicklung?

Rhythmisierung ist noch kaum ein pädagogisches Element

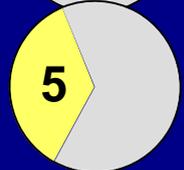
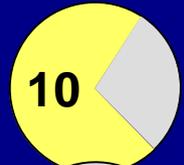


Die Ziele der Rhythmisierung:

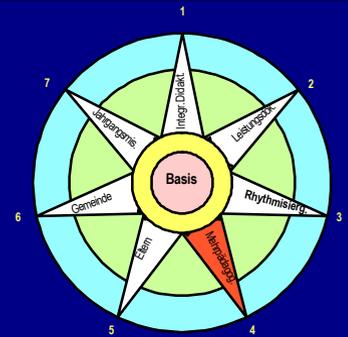
- Wechsel von An- und Entspannung (zehn Nennungen)
- Ermöglichung eines individuellen Lernrhythmus (vier)
- Gestalten eines ruhigen Tagesbeginns (vier)
- Berücksichtigung des kindlichen Bewegungsdrangs (fünf Nennungen anstelle von zwei in 2002)

Die Realisierungen:

- Gleitzeit, Blockunterricht, Spiel- und Bewegungspausen, Fachunterricht, Hortzeit finden sich an allen Schulen
- Die Rhythmisierungsperspektive der Kinder erscheint erst im Bericht zweier Schulen



Mehrpädagogensystem



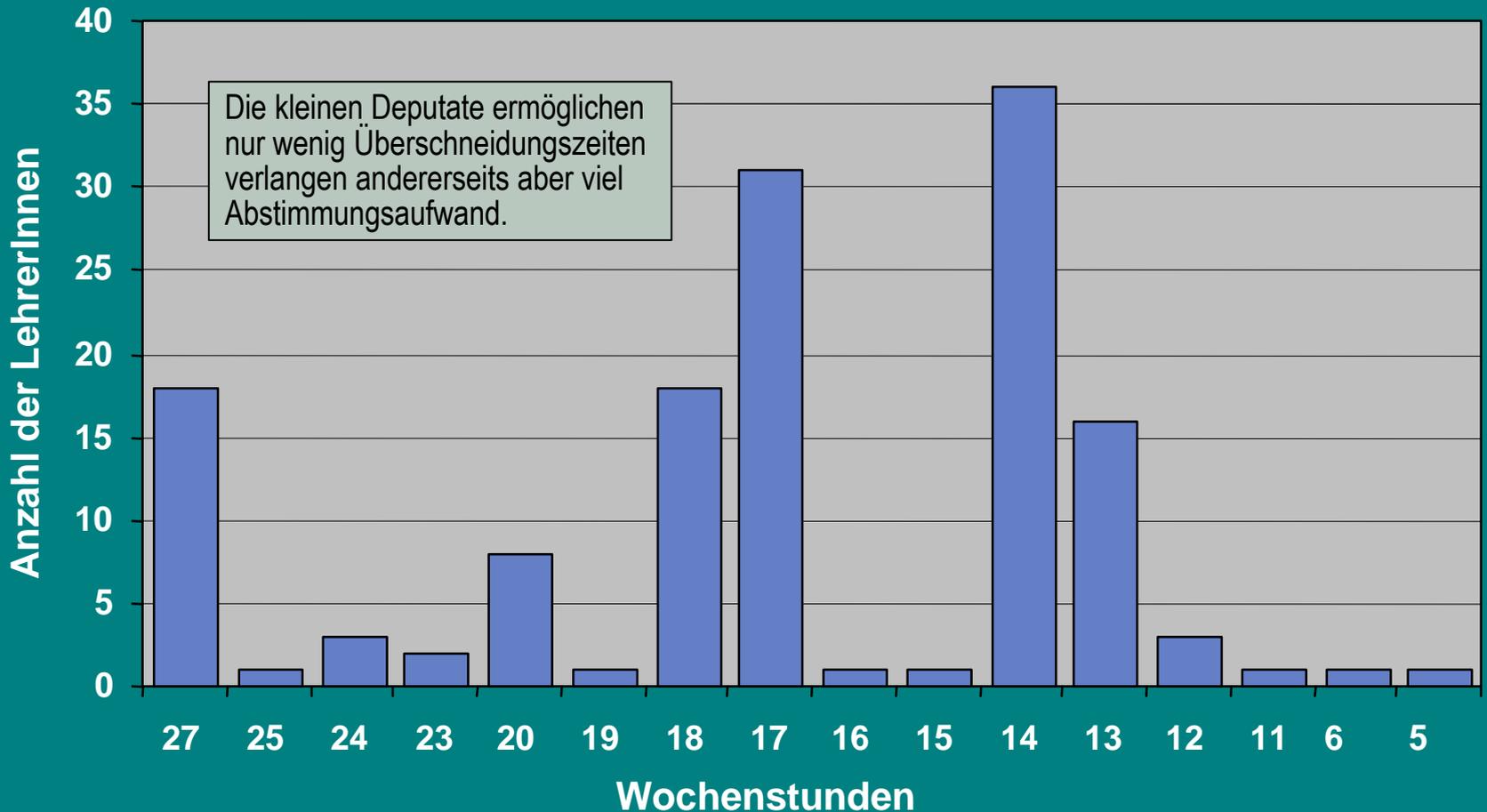
Erfolge:

- Alle Gruppen schätzen die Kooperation als wichtig ein
- Teambesprechungen finden regelmäßig statt
- Die verschiedenen Professionen ergänzen sich – es gibt Überschneidungsbereiche

Probleme:

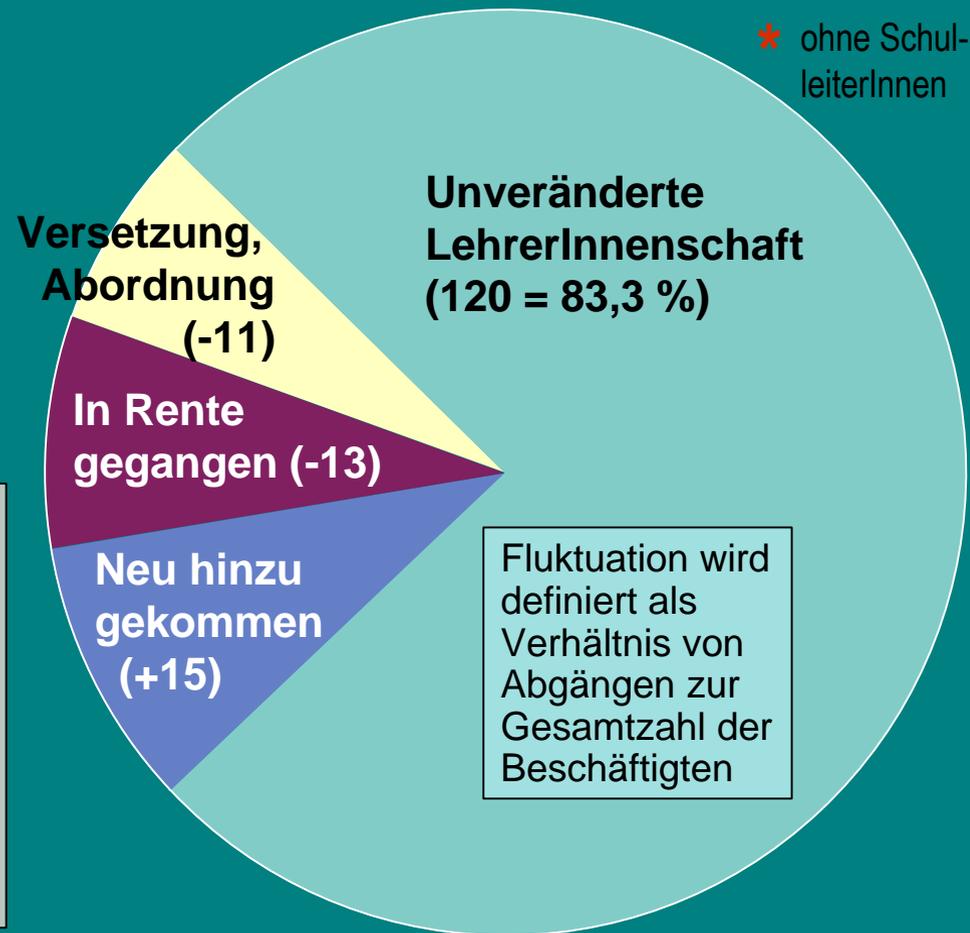
- Kooperation ist noch stark auf Sympathie angewiesen
- Kooperation muss immer wieder neu beginnen, weil das Personal wechselt
- Es gibt durch die Teilzeitbeschäftigung wenig Überschneidungen in der Anwesenheit

Wochenstunden der GrundschullehrerInnen in der Schuleingangsphase



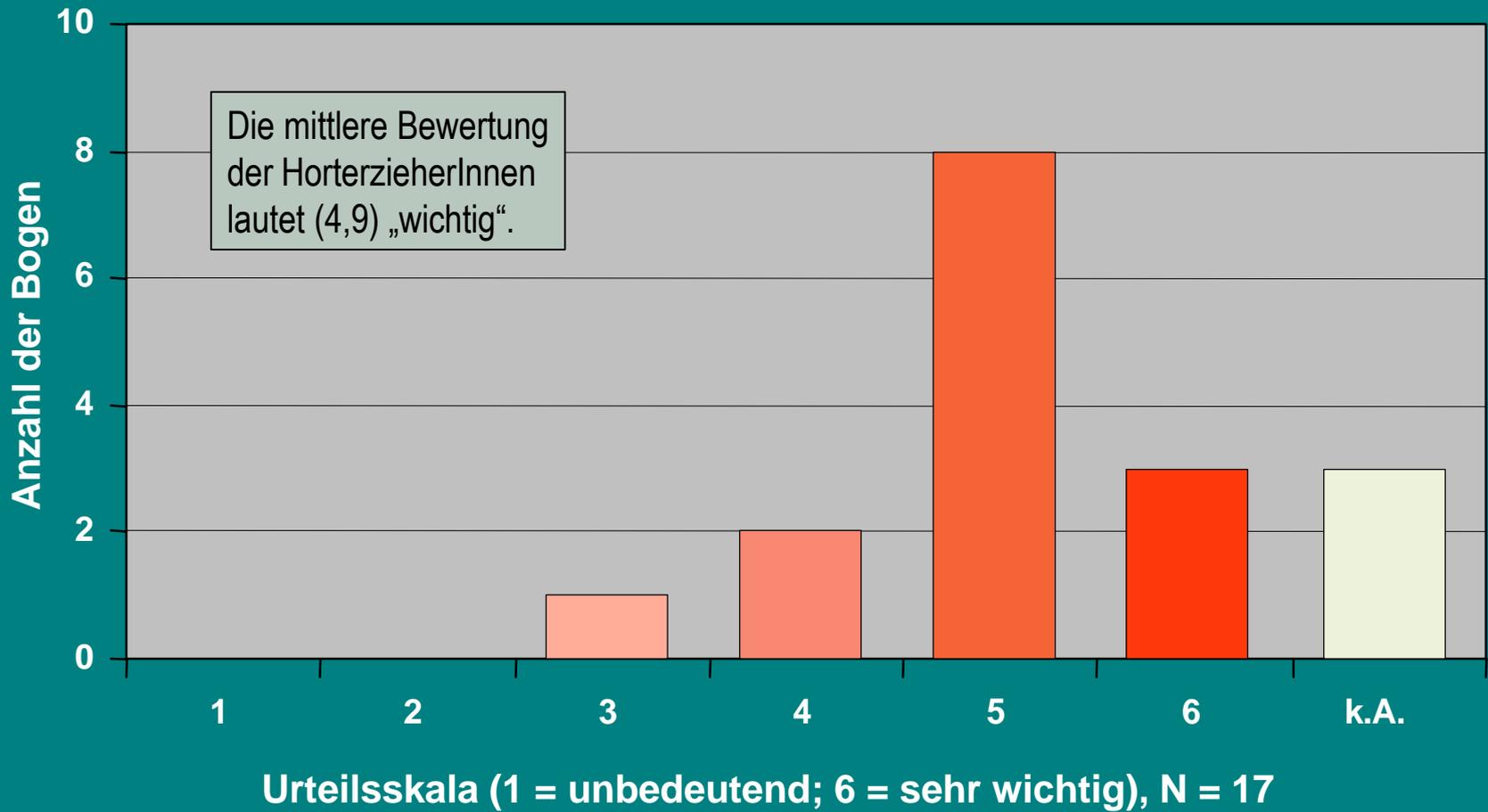
Personalfluktuation der GrundschullehrerInnen* in der Schuleingangsphase (~16,7 %) – immer noch zu hoch

* ohne SchulleiterInnen

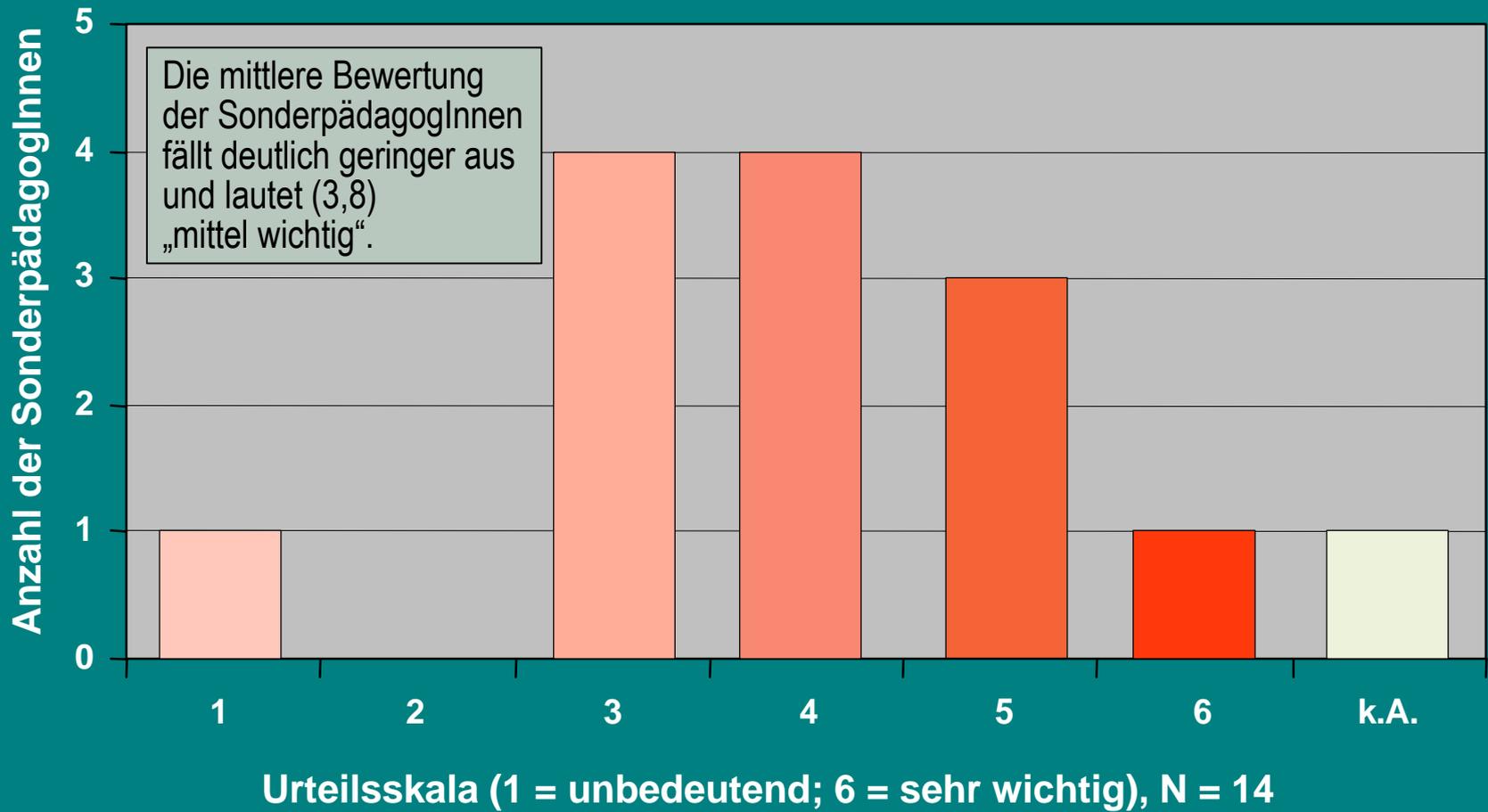


Personalwechsel gab es im Schuljahr 2002/ 2003 an 10 Schulen, während er im letzten Jahr alle Schulen betraf. Die Zahl der Personalbewegungen ist mit rund 17 Prozent dennoch immer noch extrem hoch (dreieinhalb mal höher als der industrielle Durchschnitt).

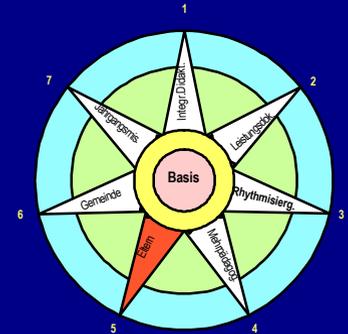
Wie wichtig ist HortlerzieherInnen die Definition der unterschiedlichen pädagogischen Aufgabenbereiche?



Wie wichtig ist SonderpädagogInnen die Definition der unterschiedlichen pädagogischen Aufgabenbereiche?



Elternarbeit



Drei Gruppen wurden befragt:

- Eltern, deren Kinder 2002/2003 eingeschult wurden
- Eltern, deren Kinder vorher eingeschult wurden
- Die Stammgruppenteams

Beide Elterngruppen sehen die Elternarbeit überwiegend positiv (ca. 70%).

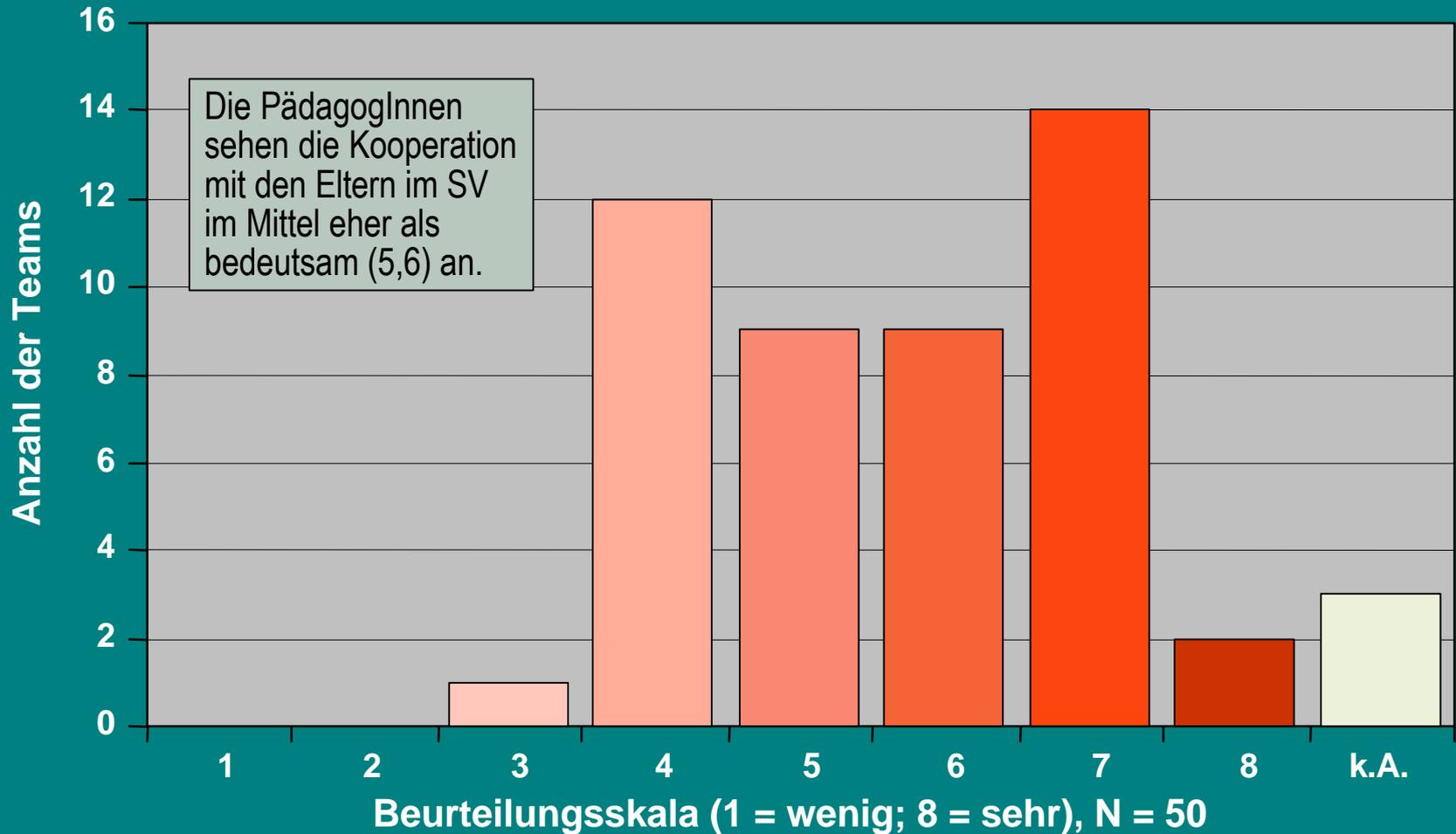
Die neuen Eltern votieren tendenziell höher, was auf eine hohe Erwartungshaltung deutet. Beim Schulanfang fühlten sie sich gut informiert.

Nur 9% der Eltern im Schulversuch stufen den Schulanfang ihres Kindes 2002/2003 als eher schwierig ein. Diese verteilen sich allerdings im Wesentlichen auf 4 Schulen. Bei allen anderen Schulen waren sich die Eltern einig, dass der Schulanfang gut gelungen ist.

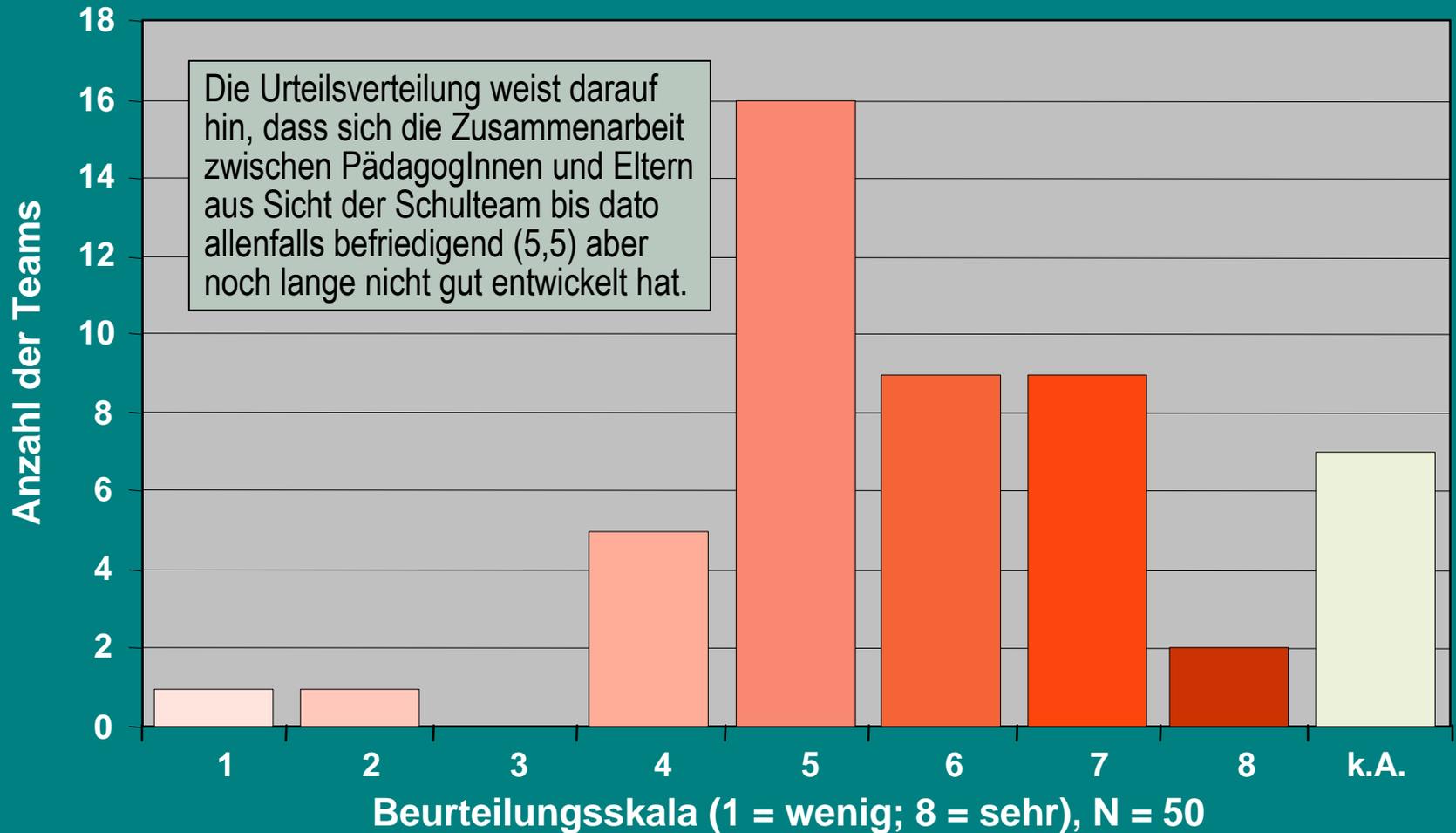
Knapp 60% der Eltern fühlen sich über den Leistungsstand ihrer Kinder gut informiert.

Die LehrerInnen sehen die Elternarbeit deutlich negativer als die Eltern selbst.

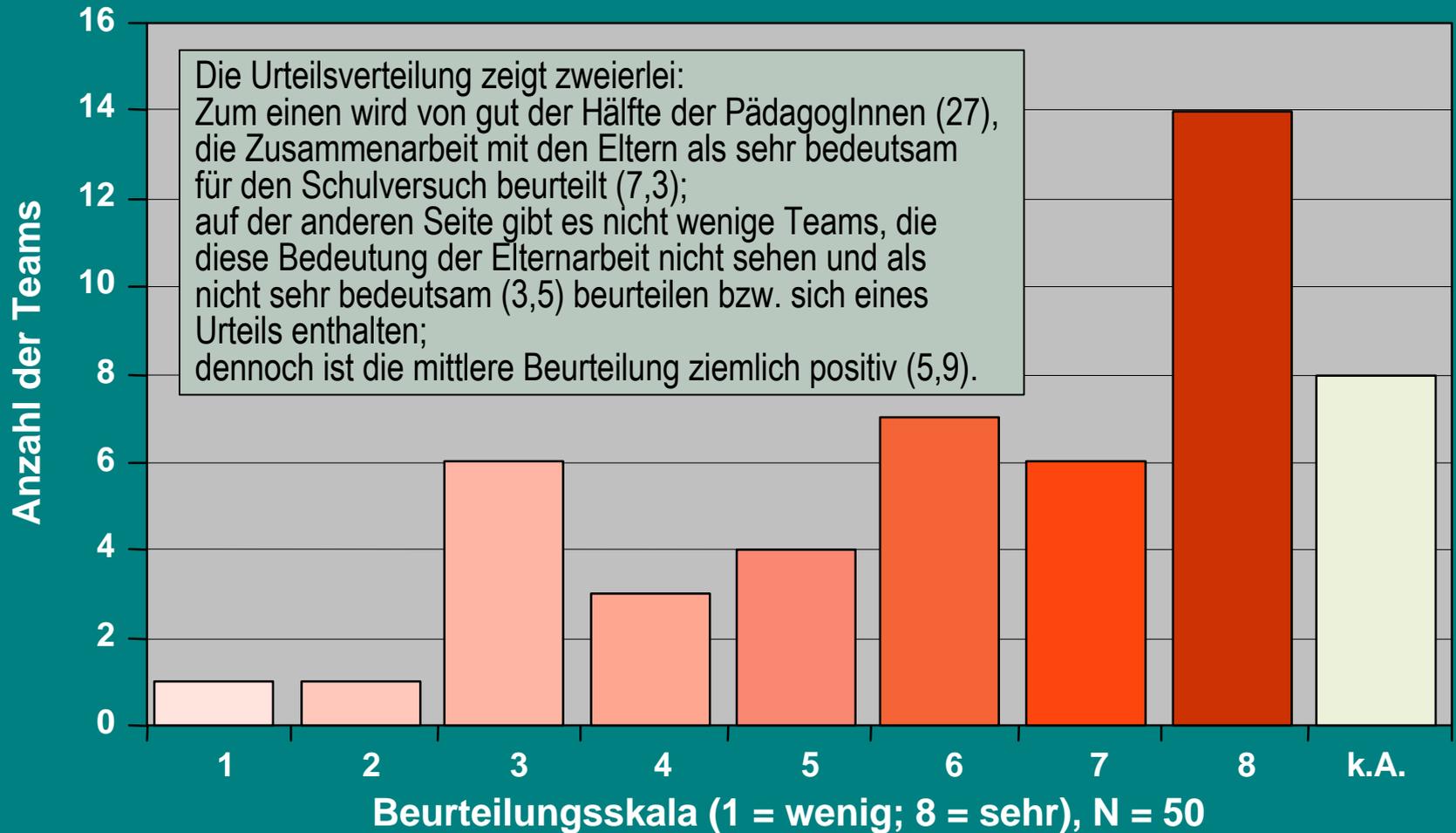
Wie schätzen PädagogInnen die Zusammenarbeit zwischen sich und den Eltern ein?



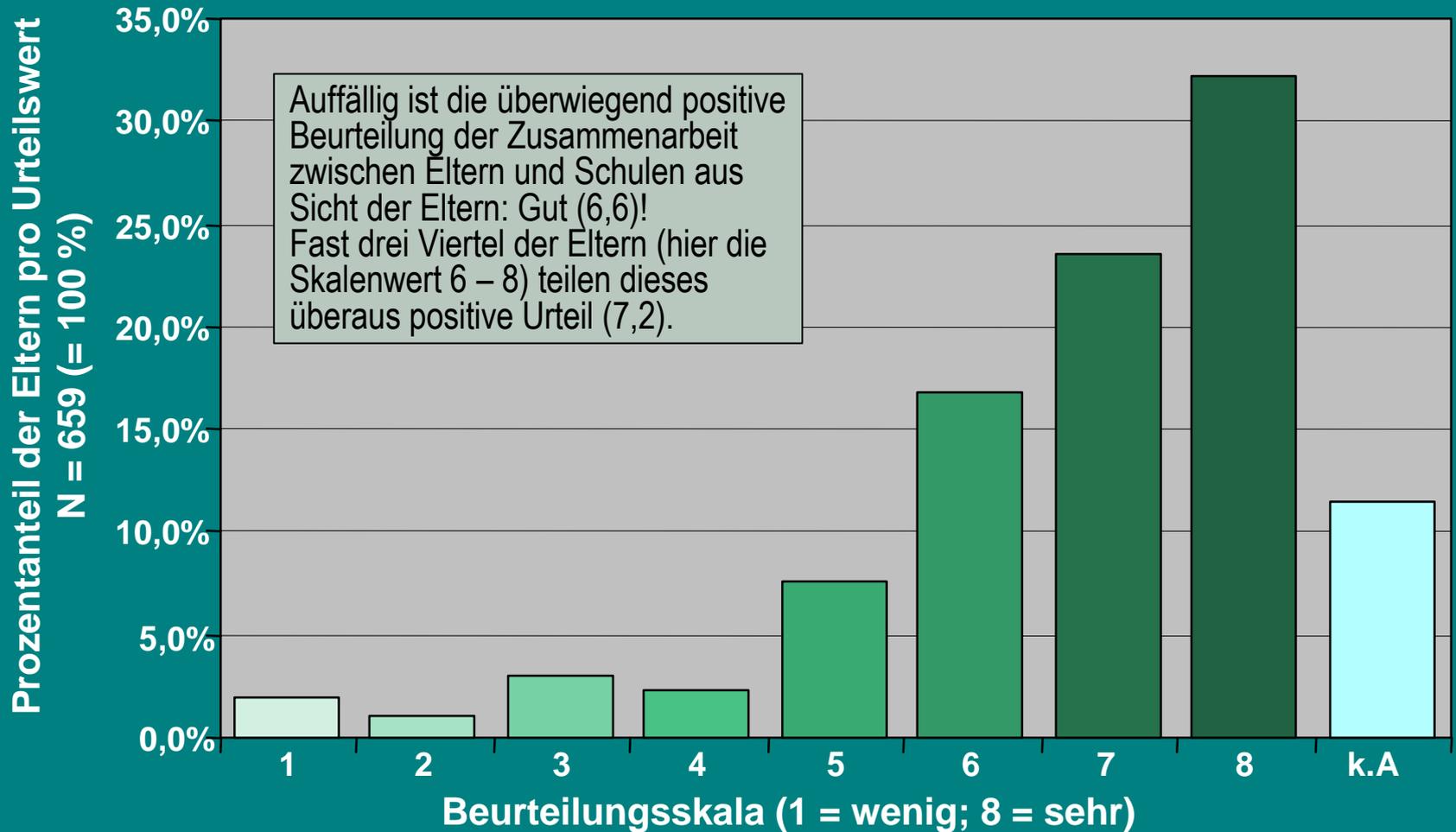
Wie hat sich die Zusammenarbeit mit den Eltern aus Sicht der PädagogInnen entwickelt?



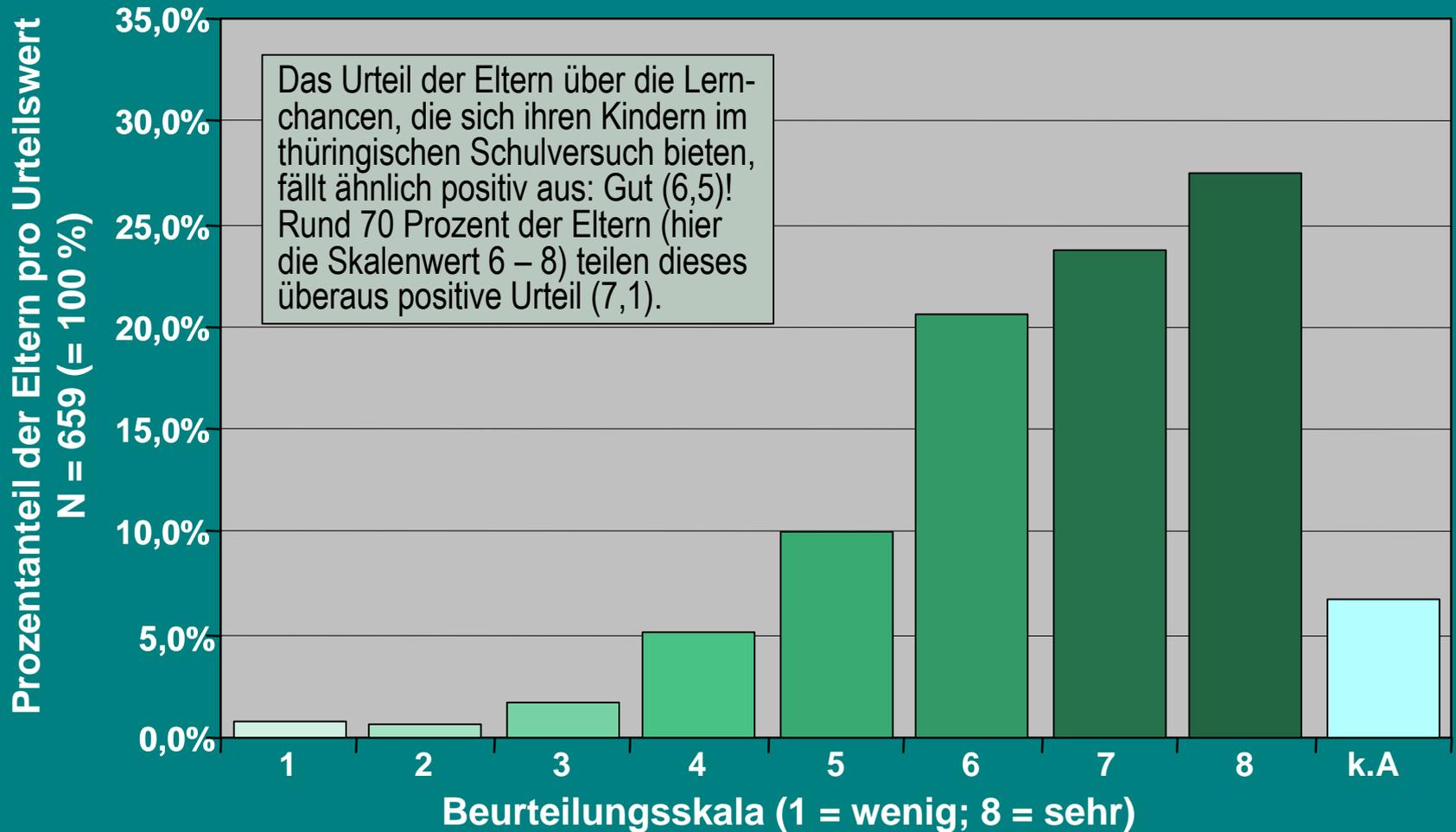
Als wie hilfreich für den Schulversuch beurteilen die PädagogInnen die Zusammenarbeit mit den Eltern?



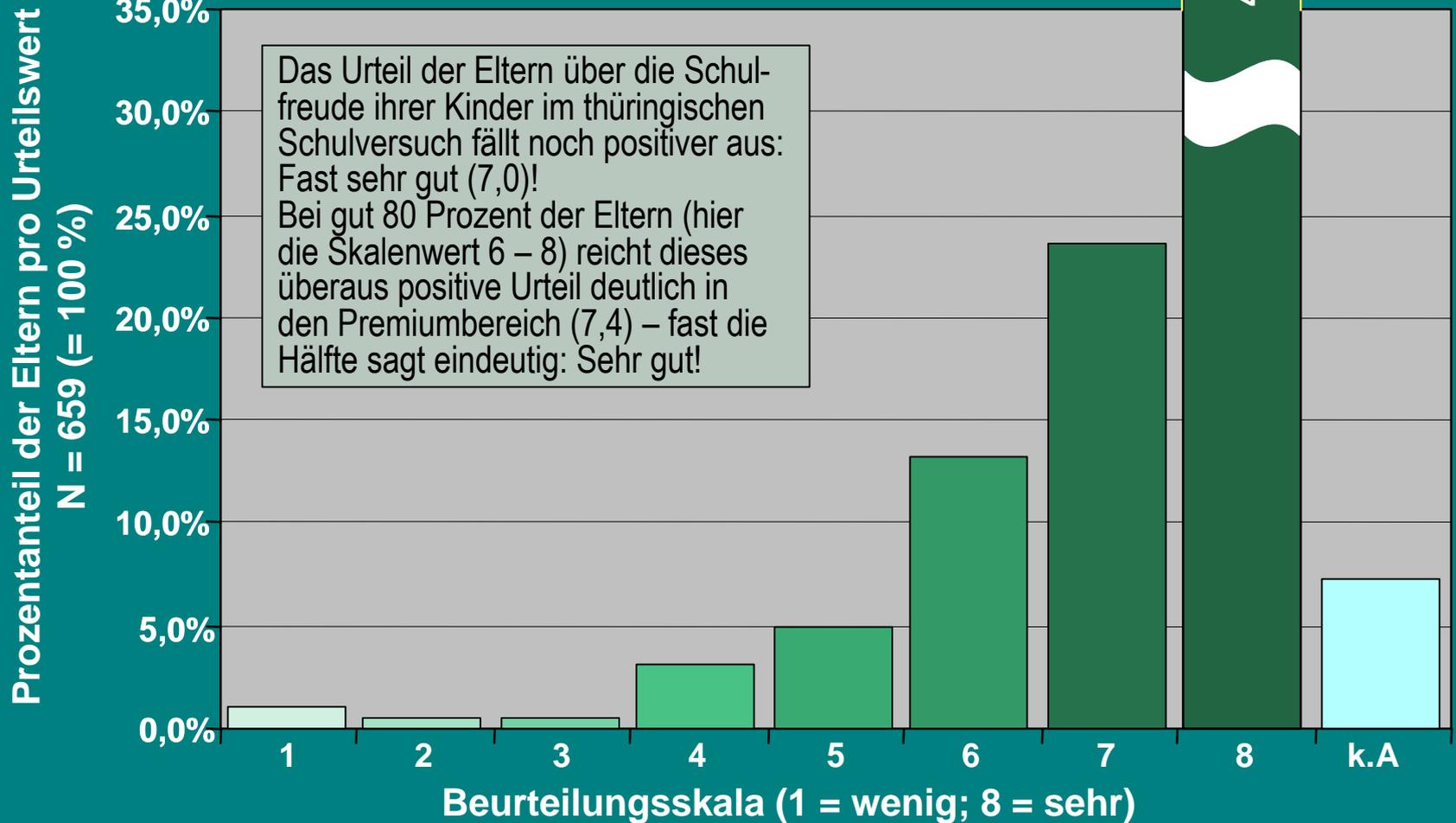
Wie sehen die Eltern des Schulversuchs die Kooperation mit den PädagogInnen?



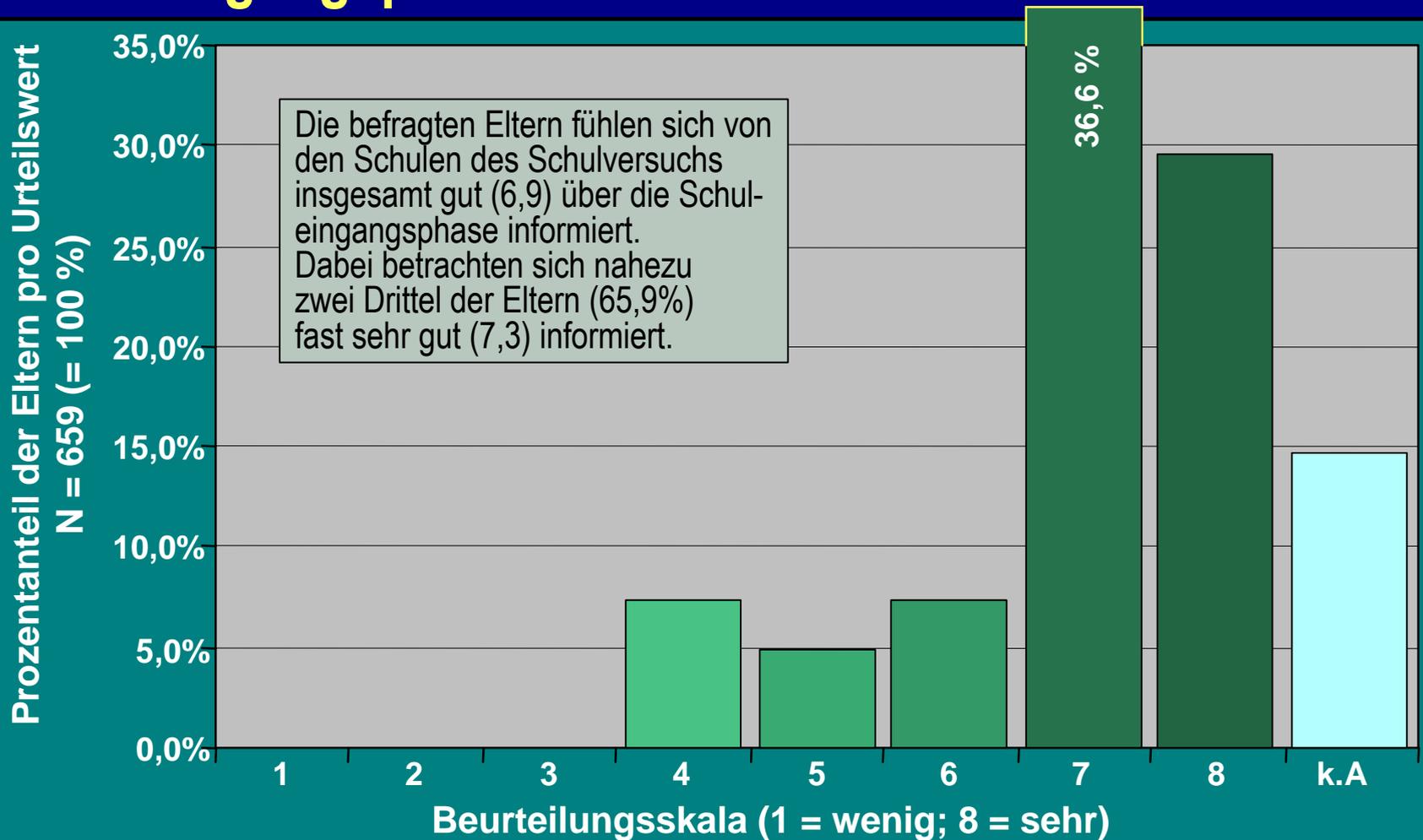
Wie schätzen Eltern die Lernchancen ihrer Kinder in der Schuleingangsphase des Schulversuchs ein?



Was glauben die Eltern, wie gerne ihre Kinder in die Schulen des Schulversuchs gehen?



Wie fühlten sich die Eltern vor der Einschulung über die Eingangsphase des Schulversuchs informiert?



Wie sehen dies alles die Eltern, deren Kinder schon vor 2002 in den SV eingeschult wurden?

(Hierzu liegen insgesamt 321 beantwortete Fragebogen vor)

Anteil der Gut- bis
Sehrgut-Urteile



Die Beurteilung des SV's durch die Eltern, deren Kinder schon vor 2002 eingeschult wurden

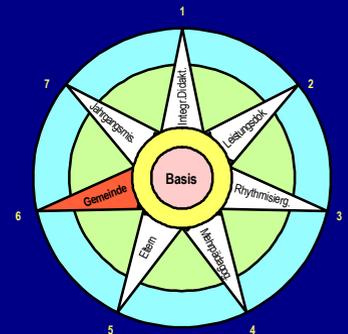
Aus Sicht der „SV-erfahrenen“ Eltern gilt:

- **Die Kooperation zwischen Schulen und Eltern wird von über 80% als GUT (7,0) bezeichnet**
- **Die Lernchancen ihrer Kinder im SV beurteilen die Eltern ähnlich gut – zwei Drittel (65,3) urteilen mit GUT (6,9)**
- **Die Frage nach der Schulfreude ihrer Kinder, also: „Wie beurteilt Ihr Kind die Schuleingangsphase?“, beantworteten die Eltern zu 69 Prozent mit GUT (7,1)**
- **Dementsprechend beurteilten die Eltern die Frage, wie sie sich vor der Einschulung ihrer Kinder in den SV insgesamt informiert gefühlt sehen zu über 80 Prozent mit GUT (7,0)**

Zusammengefasst heißt das:

- **Wer die Zusammenarbeit mit den Eltern pädagogisch zu nutzen versteht, gewinnt ein überwältigend positives Moment**

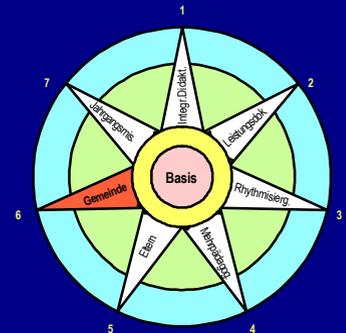
Gemeinde- und Umfeldbezüge: Regionale Beiräte



Unterschiedliche Bedeutung:

- Die Beiräte arbeiten weniger als kritische Entwicklungsbegleiter, denn als Öffentlichkeitsarbeiter für den Schulversuch: Sie verstärken die öffentlichkeitsbezogenen Wirkungen der Schulen
- Deshalb erlangt derselbe Beirat für verschiedene Schulen ganz unterschiedliche Bedeutungen
- Die LehrerInnen bzw. SchulleiterInnen sind überwiegend in den Beiräten aktiv (vier Fünftel) – der Rest der Schulen lässt sich durch ihre SchulamtsreferentInnen vertreten
- Auch die Förderschulen und die Schulärzte sind alle vertreten (selbst bzw. durch ihre Schulamtsreferentinnen)
- Mehr als die Hälfte der Horterzieherinnen wirken nicht in ihren Beiräten mit (auch der Rest lässt sich mehrheitlich vertreten)
- Kindergärten wirken in der Hälfte der Beiräte mit
- Nur in zwei Beiräten sind Eltern nicht aktiv

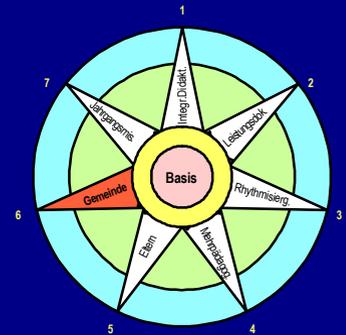
Gemeinde- und Umfeldbezüge: *Schulmedizinischer Dienst (SMD)*



Kaum professionelle Kooperation zwischen Schule und Schulmedizinischem Dienst:

- Mindestens einmal im Jahr (v.a. bei der Einschulungsuntersuchung) nehmen die Schulen Kontakt mit ihrem SMD auf
- Es nehmen vier Schulen an der Einschulungsuntersuchung aktiv teil
- Sechs Schulen treten nach den Ergebnissen mit dem SMD in Kontakt
- Fünf Schulen fühlen sich gegenüber dem Vorjahr vom SMD besser unterstützt, zwei schlechter, sechs unverändert
- SchulärztInnen hospitieren an nur zwei Schulen
- Ihr Erscheinen auf zwei Elternabenden wirkte sehr positiv
- Über die weitere Kooperation mit dem SMD schweigen sich die Schulen überwiegend aus – drei fühlen sich zu wenig unterstützt

Gemeinde- und Umfeldbezüge: Andere Schulen

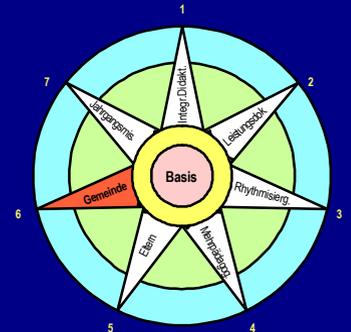


Kaum Ergebnistransfer auf andere Schulen:

- Die Wahrnehmung der Versuchsschulen durch andere Grundschulen verändert sich schwach positiv (aber immerhin bei sechs Schulen)
- Nur vereinzelt wird von Hospitationen berichtet
- Die weiterführenden Schulen reagieren immer noch eher verhalten, obwohl bereits bei zwei Schulen Übergangskooperationen begannen
- Steigend wird dagegen das Interesse der Förderschulen am Schulversuch beurteilt, auch wenn sich immer noch einige dem Versuch entgegen stellen
- Die Zusammenarbeit mit den Kindergärten hat sich an fast allen Schulen positiv entwickelt bis hin zu gemeinsamen Fortbildungen

Soll der Schulversuch Breitenwirkung erlangen, muss systematisch an der Übertragung gearbeitet werden

Gemeinde- und Umfeldbezüge: Kommunale Öffentlichkeitsarbeit (PR)



Öffentlichkeit würdigt den Schulversuch kaum:

- Erst drei Schulen sehen eine positive Entwicklung

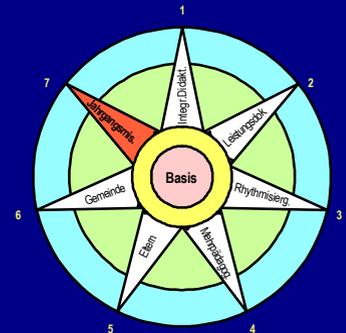
Was tun die Schulen?

- Kern der schulischen PR bildet die Elternarbeit (Elternabende)
- Acht Schulen haben den Versuch in der Presse vorgestellt
- Einige Schulen haben „Tage der offenen Tür“ veranstaltet
- Weitere PR-Medien sind der Beirat und die Kindergartenkooperation

Was erwarten / befürchten die Schulen?

- Die meisten Schulen negieren öffentlichen Einfluss auf den Versuch
- Drei befürchten negative Einstellungen der Eltern

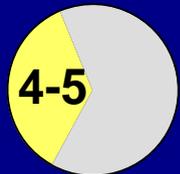
Jahrgangsmischung: Stammgruppenunterricht



Stammgruppenunterricht hat sich bei allen verbessert

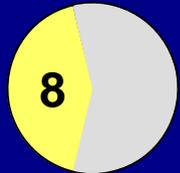
14

- Die LehrerInnen können sich mehr zurück nehmen, der Unterricht wird offener
- Vorbereitung, Planung und Ausstattung des Unterrichts mit einem differenzierten Angebot wurden besser (vier)
- Die Organisation des Unterrichts wird wirksamer (fünf)

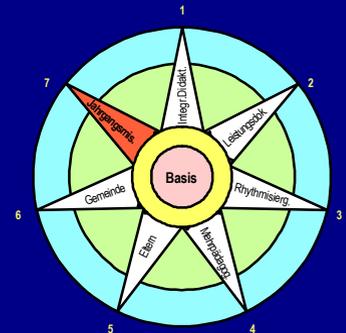


Weiterer Entwicklungsbedarf:

- Sammlung und Erprobung von offenen Aufgaben
- Erarbeitung wirksamer Differenzierungsangebote



Jahrgangsmischung: Kursunterricht



Kursunterricht hat sich in allen Schulen weiter entwickelt:

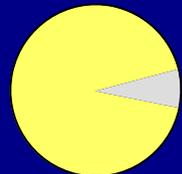
14

- Differenzierung im Kurs gelingt besser als im Vorjahr (sechs)
- Die Kurse öffnen sich weiter (fünf)



Entwicklungsbedarf der Schulen:

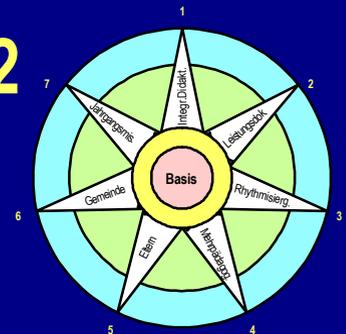
- Allgemein: Möglichst fachgerechter, differenzierter Unterricht (nur eine Schule hat keine genauen Vorstellungen)
- Konkret: Die Wünsche der einzelnen Schulen sind ganz individuell



Zwischenfazit des Schulversuchs für 2002

Die positiven Entwicklungen überwiegen:

1. Die Schulen haben sich in allen relevanten Bereichen deutlich weiter entwickelt
2. Dies gilt vor allem im didaktischen Bereich und in den kooperativen Bereichen des Schulversuchs
3. Hinsichtlich des Zieles, alle Kinder aufzunehmen (Indikator: Zurückstellungen), zeigt der Schulversuch seit dem letzten Jahr eine deutlich positive Entwicklung
4. Wo Verschlechterungen eintraten, gibt es dafür offensichtlich institutionelle Gründe - möglicherweise wirken äußere Rahmenbedingungen hemmend
5. Zusammenfassend muss die methodisch-didaktische Kompetenz entwickelt werden: Es fehlt immer noch am Einsatz fordernder und individuell fördernder Aufgaben



Zahlenmäßige Ergebnisse

Zwei zentrale Anliegen des Schulversuchs:

- **Alle Kinder aufzunehmen
(Indikator: Zurückstellungen)**
- **Ihnen eine flexible Verweildauer
zu ermöglichen**

Zurückstellungen am Schulanfang 2000 – 2001 - 2002

TENDENZ:
Leichter Rückgang
der Schulen mit
Rückstellungen

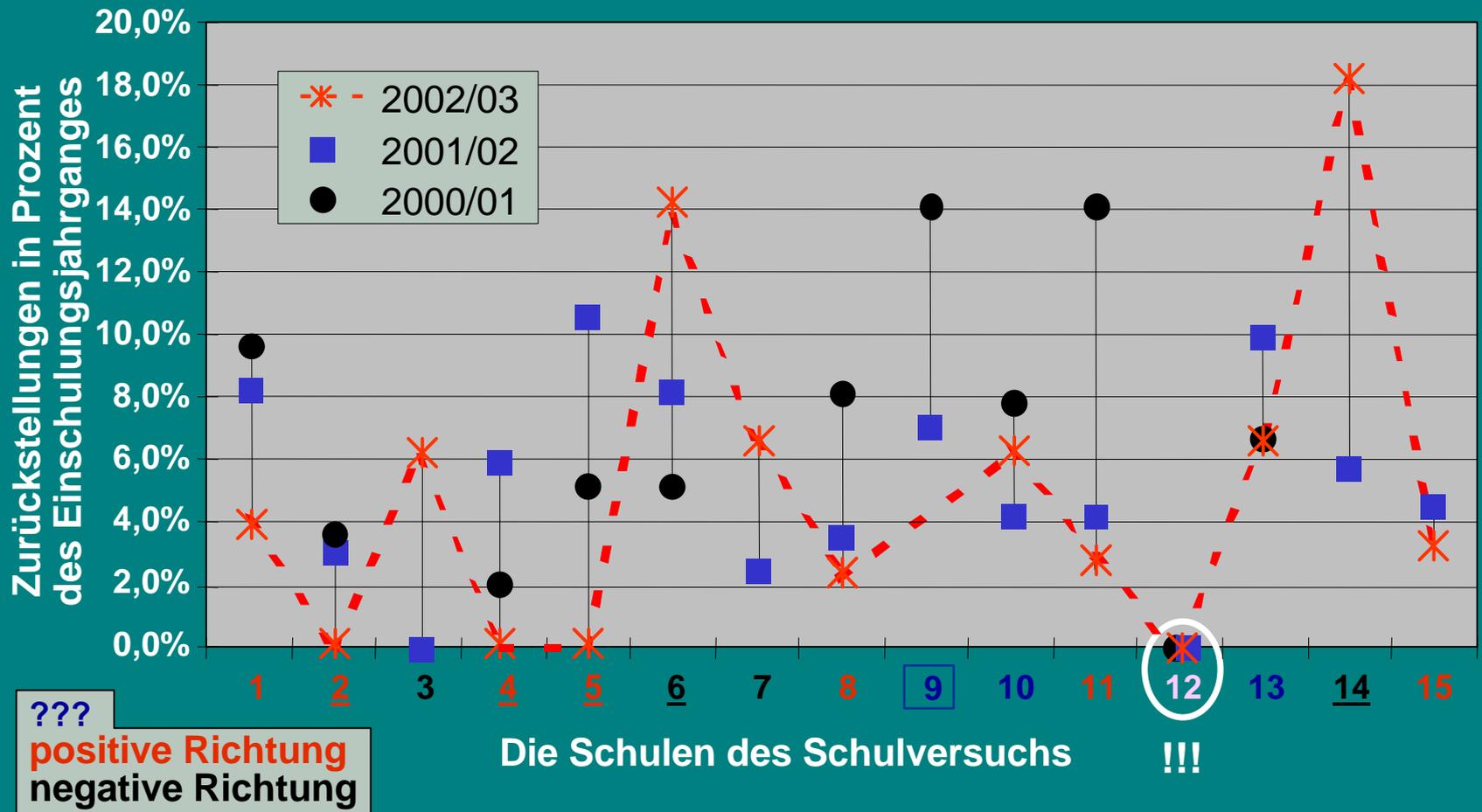
	Zahl der Schulen			Prozentanteil der betroffenen Kinder am Einschulungsjahrgang			
	k.A. oder unklar	ohne	mit	Mittel im Schulversuch	Mittel der Schulen mit Zurückstellungen	Minimalwert	Maximalwert
Zurückstellungen im Schuljahr 2002/2003	0	4	10	5,1% N = 14 Schulen	7,2% N = 10 Schulen	0%	18,2%
Zurückstellungen im Schuljahr 2001/2002	0	2	13	5,4% N = 15 Schulen	6,4% N = 13 Schulen	0%	10,7%
Zurückstellungen im Schuljahr 2000/2001	6	0	9		8,0% N = 9 Schulen	2,0%	14,0%

6	8
2	13

Diese Zahlen wären statistisch signifikant gewesen.
Dem Trend folgend, könnten sie bald erreicht werden.

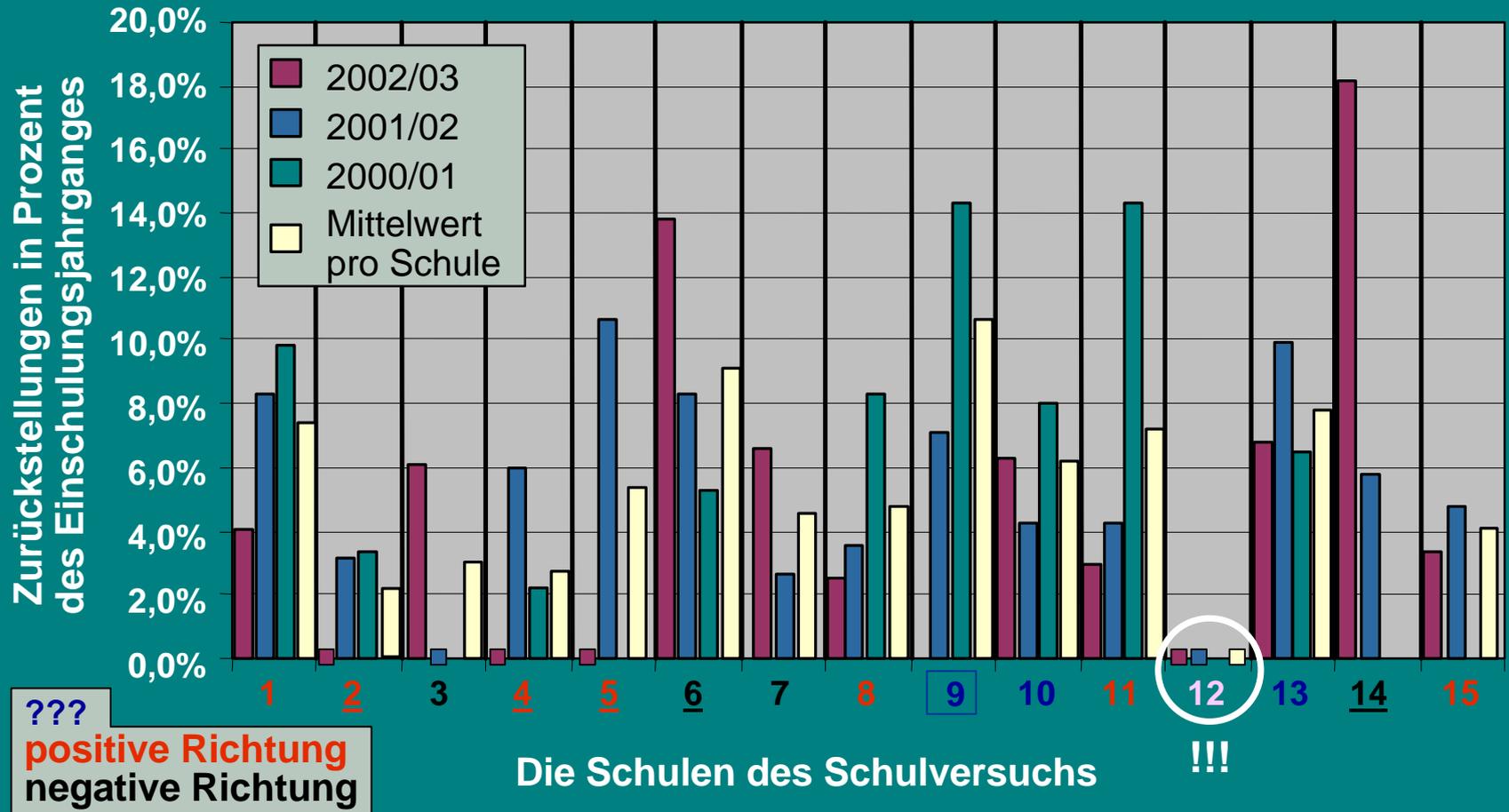
Zurückstellungen je Schule: Spannweite und Richtung

- die Tendenz ist mehrheitlich positiv, die Details sind z.T. verwirrend -



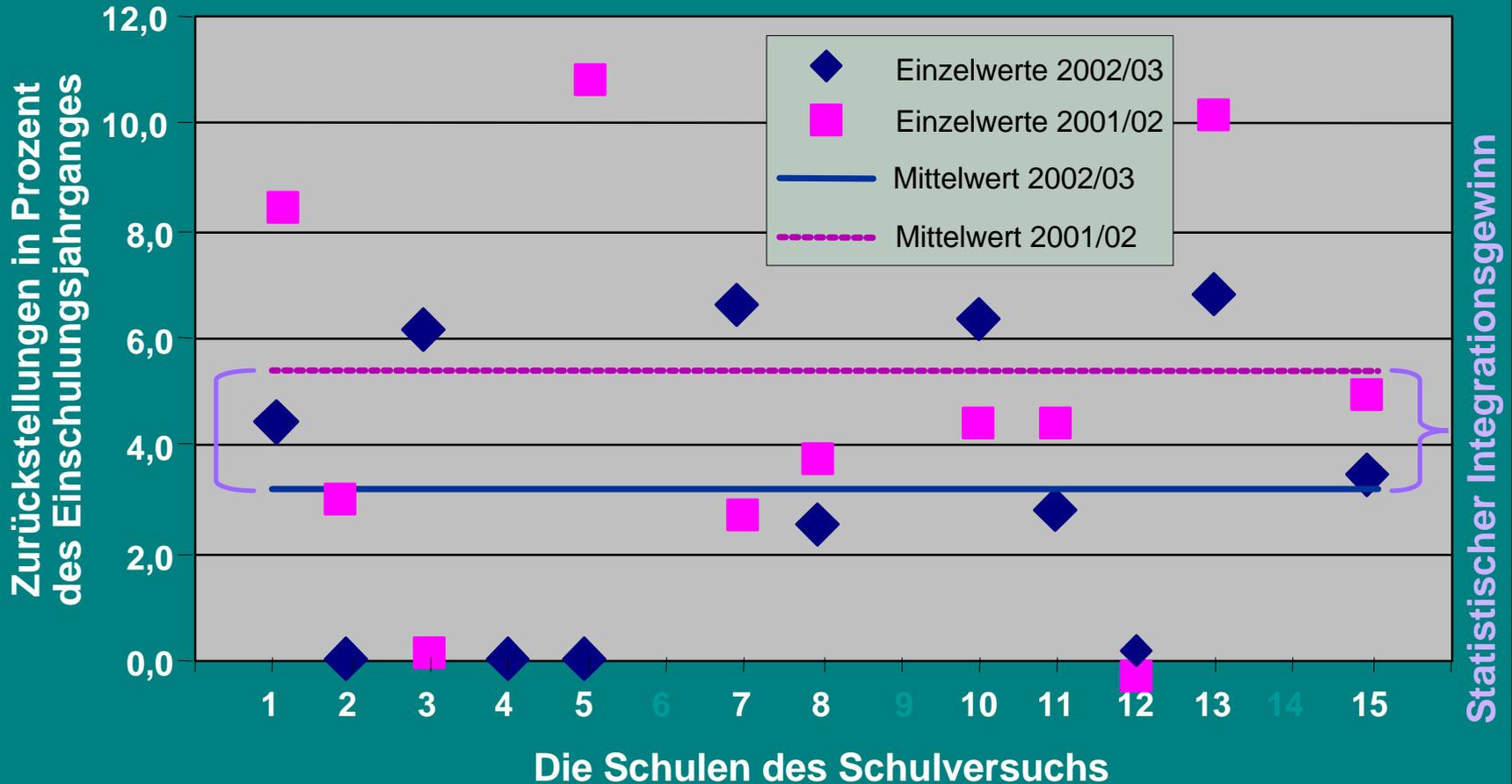
Zurückstellungen...: Das gleiche als Säulendiagramm

- eine vornraus, drei Zieleinläuferinnen, drei Verfolgerinnen, drei Ausfälle -



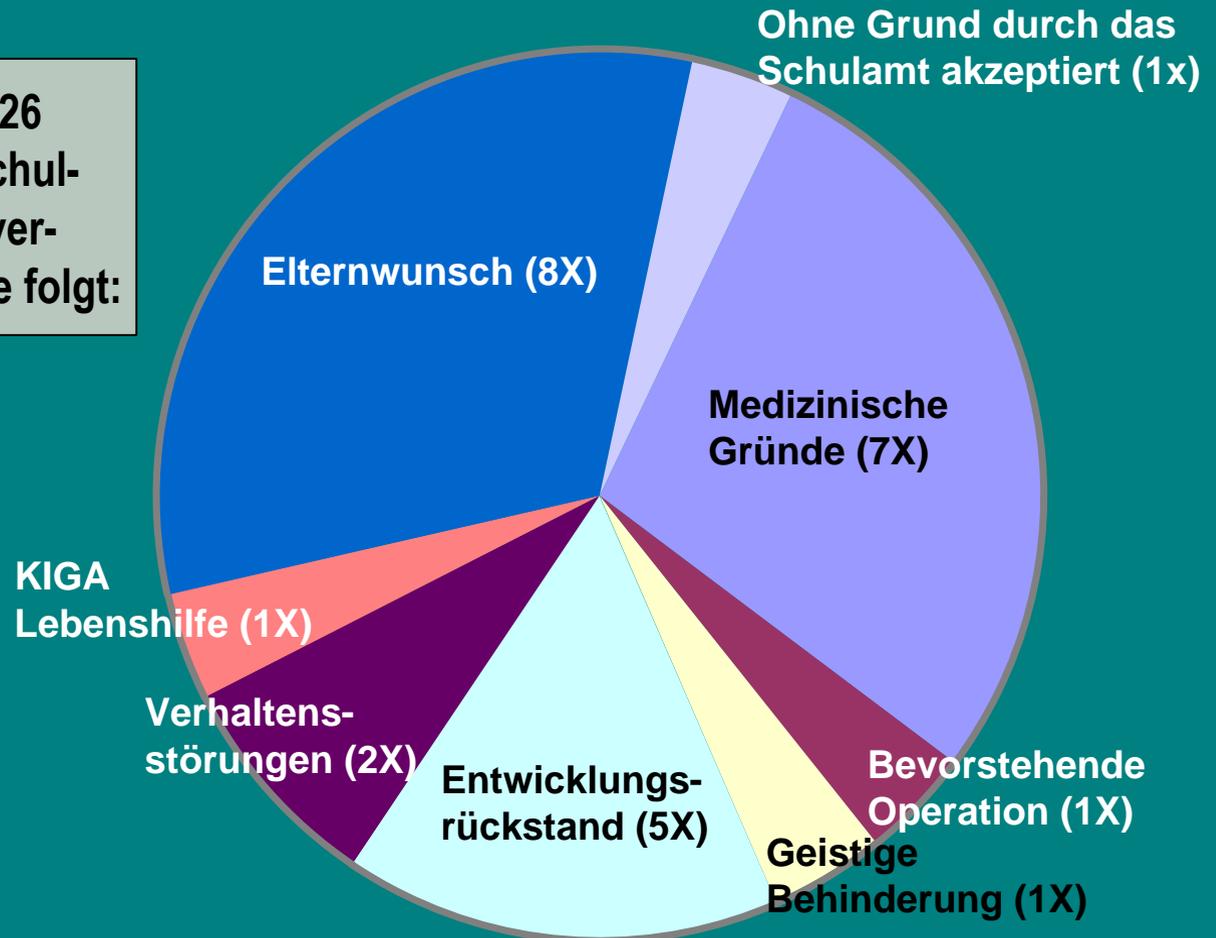
Zurückstellungen...: Der positive Trend im Überblick

- ohne die „Ausreißer“ (6, 9, 14) und ohne die unvollständigen Werte aus 2000/01-



Begründungen für die Zurückstellungen in 2002/03

Die Begründungen der 26 Zurückstellungen im Schuljahr 2002/03 des Schulversuchs verteilen sich wie folgt:

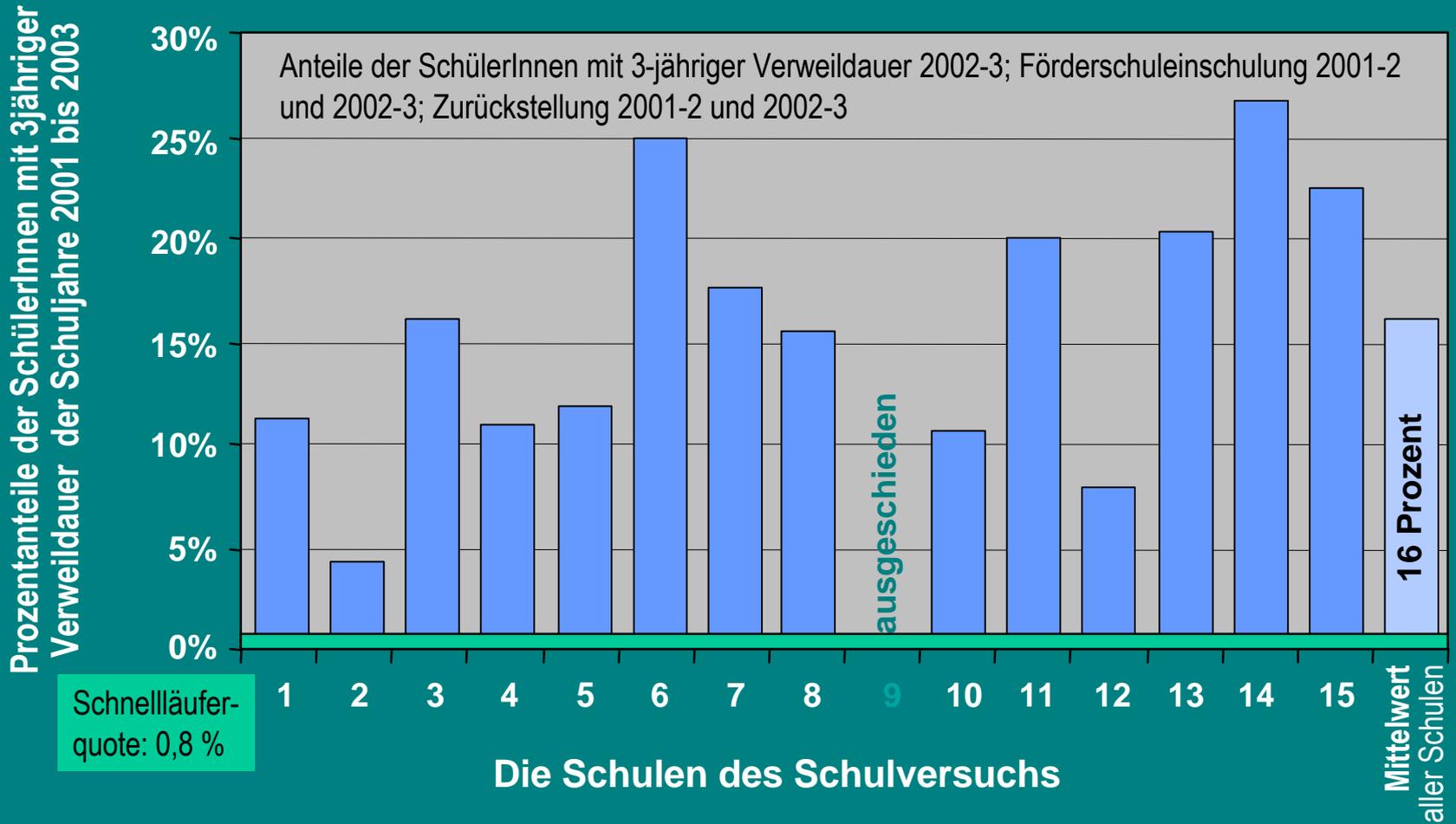


Überweisung in Diagnose- und Förderklassen sowie Förderschulen am Schuljahresanfang

	Zahl der Schulen			Prozentanteil der betroffenen Kinder am Einschulungsjahrgang der Schulen		
	k.A. oder unklar	ohne	mit	Mittel im Schulversuch	Minimalwert	Maximalwert
Schuljahr 2002/2003: Einschulung in Förderschulen	0	9	5	2,1% N = 14 Schulen	0%	14,7%
Schuljahr 2001/2002: Einschulung in Förderschulen	0	9	6	1,6% N = 15 Schulen	0%	8,0%
Schuljahr 2001/2002: Einschulung in Diagnose- / Förderklassen	0	0	0	An den Schulen des Schulversuchs gibt es zum Beginn des Schuljahres 2001/02 keine Diagnose- und Förderklassen mehr		
Schuljahr 2000/2001: Einschulung in Diagnose- / Förderklassen Förderschulen	1	8	6	5,0 %	4,0%	7,0%

Wo machen wie viele SchülerInnen Umwege?

(Zurückstellung, Förderschule, dreijährige Verweildauer)



Besondere Faktoren der Verweildauer

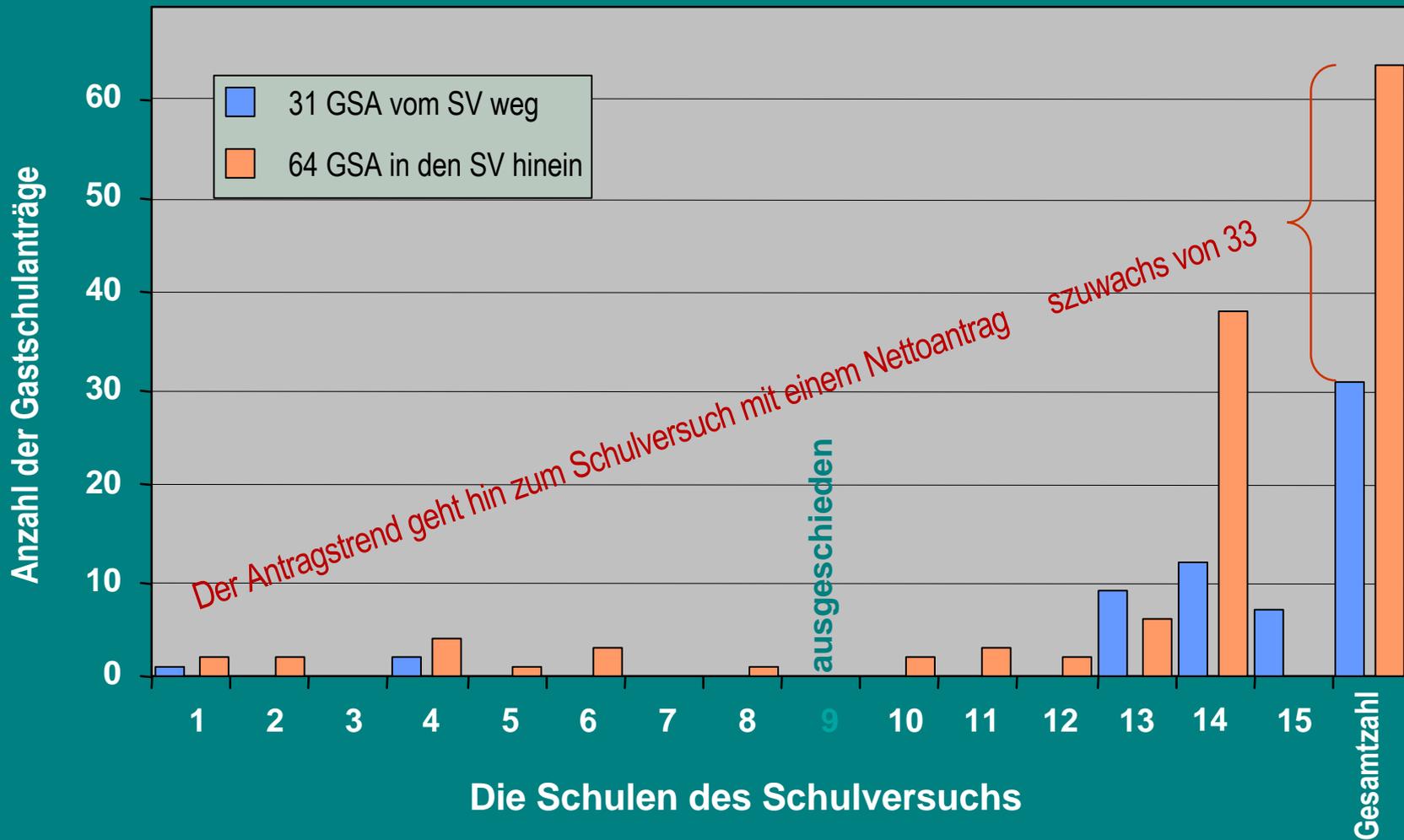
Diagnostizierter sonderpädagogischer Förderbedarf:

- Rund 10 Prozent aller SchülerInnen (106 von rund 1000) im Schulversuch haben sonderpädagogischen Förderbedarf
- Diese Werte schwanken schulspezifisch zwischen 0 und über 30 Prozent
- Der größte Teil der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf befindet sich im zweiten Schulbesuchsjahr (102 von 106)

Kinder mit besonderen Begabungen

- Insgesamt gibt es 37 SchülerInnen mit besonderen Begabungen
- Elf davon sind auf der Wielandschule, die restlichen 26 verteilen sich auf weitere 10 Schulen
- In drei Schulen konnte je ein Kind nach einem Jahr in das dritte Schuljahr versetzt werden (ca. 0,8 % pro Kohorte)

Gastschulanträge (GSA) zum Schuljahr 2002/03



TOC-Erhebung und ThILLM-Begleitung im Jahre 2002

TOC 2
Erhebung

Komm.
Validierg.

21 Schulbegleitungen und innerschulische Fortbildungen
plus 8 schulübergreifende Fortbildungsmaßnahmen

Schulen	Monat											
	Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez
15			X	X			X					
14			X									
13			X								X	
12			X	X			X					
11			X									
10		X			X					X		X
9		X							X			
8			X					X	X			
7		X	X		X		X					
6			X									X
5		X										
4			X									
3		X	X									
2		X	X				X					
1		X			X X						X	

Legende:

X Schulbegleitung / innerschulische Fortbildung (ThILLM)

Fortbildungsangebot für alle Schulen im SV

X Innerschulische Fortbildung (Klose)

1, 2, 3,...15

Schulnummer

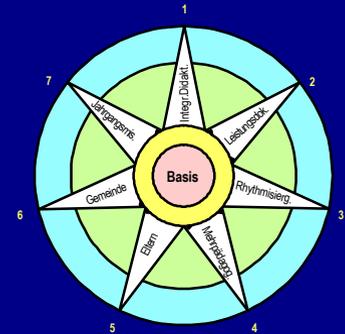
Komm.Validierg.

Kommunikative

Validierung der TOC 2

Fortbildung der Pädagoginnen und Pädagogen (Schuljahr 2001-2002)

geantwortet haben 125 PädagogInnen:
88 GrundschullehrerInnen
9 Förderschullehrerinnen
18 Horterzieherinnen
9 SchulleiterInnen
1 Lehramtsanwärterin

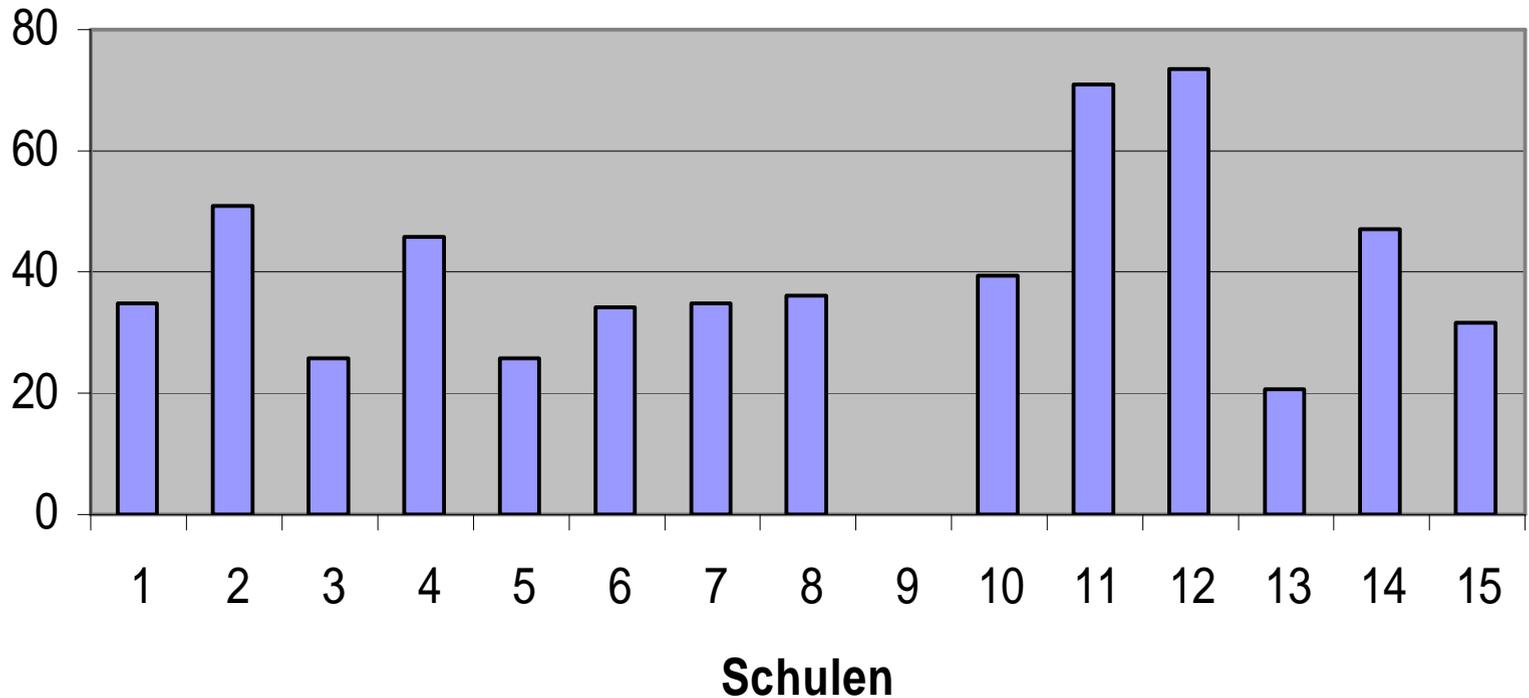


Die PädagogInnen besuchten im Schuljahr 2001-2002 zwischen 3 und 8 Fortbildungsveranstaltungen (ca. 5,7 pro Person).

5 PädagogInnen haben 15 bis 22 Fortbildungsveranstaltungen besucht.

4 PädagogInnen haben keine Fortbildungsveranstaltung besucht.

Fortbildungsstunden (pro Person in VSEPH)



Fortbildungen nutzen besonders, wenn

- praktische Anregungen enthalten sind (90 Nennungen)
- neue Erkenntnisse erlangt werden können (13 Nennungen)
- Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch gegeben ist (10 Nennungen)
- theoretische Grundlagen vermittelt werden (9 Nennungen)

Fortbildungen nutzen wenig, wenn

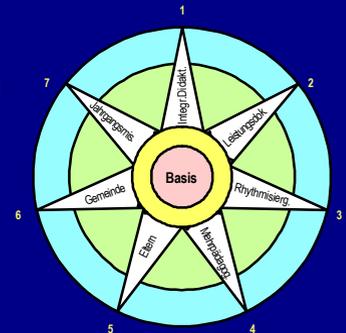
es nicht gelingt, gelehrte Theorie und eigene Praxisprobleme in Bezug zu setzen

Fortbildungswünsche

- Umgang mit Verhaltens- und Lernauffälligkeiten
- Offene Aufgabenstellungen
- Lernen am gemeinsamen Gegenstand

Weiterhin besteht der Wunsch die Veranstaltungen zum Erfahrungsaustausch der einzelnen Professionsgruppen weiter zu führen.

Zielstellung des Schulversuchs



Allgemein:

- integrative Unterrichtung aller Kinder
- in jahrgangsgemischten Klassen
- mit der Möglichkeit, die Schuleingangsphase in ein bis drei Jahren zu durchlaufen

Speziell für 2003:

- Integrative Didaktik noch mehr verfeinern
- Mindestens 2 weitere Schulen völlig ohne Zurückstellungen und Förderschuleinweisungen
- Von jeder Schule ein erprobtes und brauchbares Hilfsmittel für die Neuen

Empfehlungen an das ThILLM:

1. Fortbildung zu Integration aller Kinder, Förderdiagnostik und Begabtenförderung, Differenzierung, Lernen am gemeinsamen Gegenstand, aber individuell.
2. Wie können Erkenntnisse aus den Fortbildungsveranstaltungen durch die TeilnehmerInnen in die Kollegien transferiert werden? Hierfür müssen Unterstützungen entwickelt und eingesetzt werden.
3. Die Fortbildungsangebote der Schulbegleiterinnen in den Schulen sollten intern ausgewertet werden, wenn das nicht bereits geschieht.

4. Überarbeitung der Materialliste:

Es kommt bei einer Handreichung des ThILLM für Anschaffungen der Schulen nicht auf die Menge der genannten Materialien an, sondern auf die Genauigkeit der Angaben, was von welchem Material erwartet werden kann. Im Fall der Schulen im Schulversuch Veränderte Schuleingangsphase in Thüringen würde das beim derzeitigen Stand der Entwicklung bedeuten, dass Materialien auch Hinweise zu ihrer Nutzung beinhalten sollten. Sinnvoll wäre, wenn sie beispielhaft im Rahmen von beschriebenen Lernprozessen zeigen, wie mit diesem Mittel Erkenntnisprozesse angeregt werden können.

5. An den Schulen sollten die Schulbegleiterinnen Austauschprozesse zwischen den Stammgruppen unterstützen, wo das gebraucht wird.
6. Die Ausarbeitung der Produkte muss unterstützt werden (Hotline, Treffen zwischen Schulen, Schulbegleitung).
7. Die Nutzung des BSCW-Servers muss gezielt angeregt werden, wofür eine Moderation erforderlich ist. Auf die Einhaltung von Vereinbarungen, wie Dateibezeichnungen, Formate, Versionsmanagement etc. muss beim Erproben und Austauschen geachtet werden. Auch das ist Aufgabe einer Moderatorin/ eines Moderators.

Dem Kultusministerium empfehlen wir, für die Verbreiterung des Modells der Veränderten Schuleingangsphase:

- Nur solche Schulen zuzulassen, die in den 7 Entwicklungsbereichen bereits gute Ansätze vorweisen können, die ein entsprechendes Schulkonzept haben und einen konkreten, ausführlichen Projektplan in Kooperation zwischen Kollegium und Eltern entwickelt haben, wie sie die Schuleingangsphase verändern wollen.
- Den Schulen nicht zu verschweigen, dass die Veränderte Schuleingangsphase zwar internationaler Standard ist, der Weg dort hin aber ein steiniger und schmaler Bergpfad, der viel Kraft, systematisches Vorgehen und den Willen zur Fortbildung erfordert..
- Ein Unterstützungssystem aufzubauen und zu finanzieren, welches die Entwicklung der Schulen – insbesondere die Kompetenzentwicklung der Lehrerinnen und Lehrer und der Horterzieherinnen – auch bei vielen Bewerbungen zu unterstützen vermag.

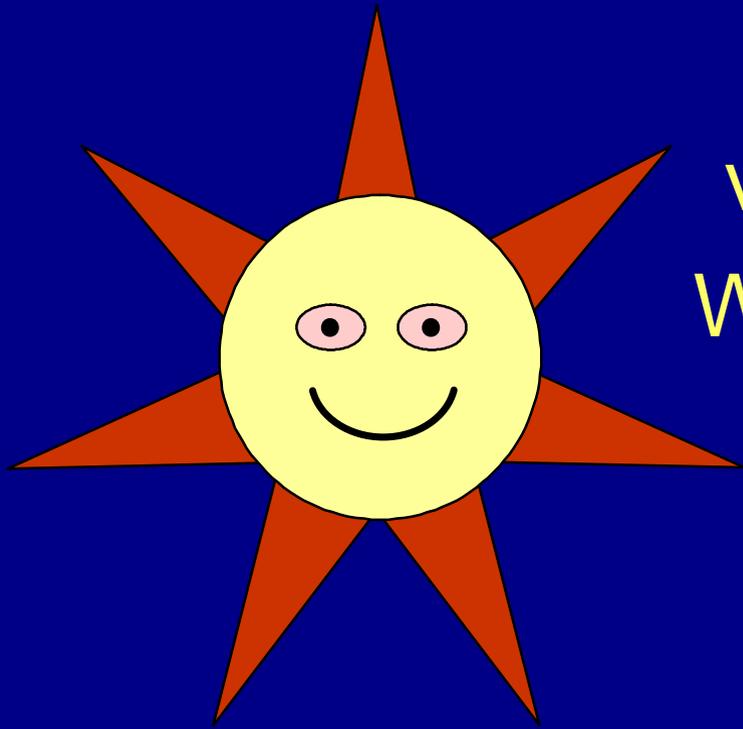
- Die regionalen Beiräte beizubehalten und neue einzurichten, deren Arbeit in einem zentralen Beirat zu bündeln, der gegebenenfalls nicht mehr auf Landes-, sondern auf den Bezirksebenen angesiedelt ist.
- Weiterbildung der Erzieherinnen in den Kindergärten, um sie für kompensatorische Arbeit vor Schulbeginn und Kooperation mit den Schulen zu qualifizieren.
- Ausarbeitung und Vorgeben einer professionellen Form der Kooperation zwischen Schule und Schulmedizinischem Dienst unter Bedingungen der Veränderten Schuleingangsphase.
- Daran systematisch arbeiten, dass kontraproduktive – wenn auch durch andere Interessen erklärbar - Interventionen, wie Einführung von Ziffernnoten, Abziehen von Personal aus Arbeitszusammenhängen u.a. vermieden werden können, vielleicht wären offenere, pluralistischere Wege eine Möglichkeit.

Vorhaben der Wissenschaftlichen Begleitung

Für die Abschlusserhebung findet eine abgewandelte auf die Aufgabe der Endauswertung bezogene Stärken-Schwächen-Analyse statt.

Alle 7 Entwicklungsbereiche müssen herausgearbeitet werden. Dabei ist es erforderlich Unterrichtsbezogenes im Unterricht selbst genauer zu erheben, z.B. Wie wird differenziert? Wie werden offene Aufgabenstellungen angelegt, die den Kindern Spielraum zum Experimentieren, Denken geben? Wie wird der Unterricht geplant? Wie kommen die Beobachtungen der Kinder in der Planung wieder vor? Wie ist der Unterricht in einem schulinternen Lehrplan verankert? Unterrichtsferne Aspekte sollten ebenfalls möglichst konkret erhoben werden. Wir werden dafür ein Konzept erarbeiten.

Ein Abschlussbericht wird erstellt:



„Schule wird bewegt
von der ‚Sonne‘ unserer
Würdigung, Anerkennung
und Unterstützung
ihrer Leistungen“ (*)

...und von den
Früchten unserer
Arbeit!

(*) Carle, Ursula 2000: Was bewegt die Schule?
Baltmannsweiler: Schneider, 503